Tonkunst

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **55 (1929)**

Heft 15

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-462306

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

TONKUNST

„Musik ist mit Geräusch verbunden“,
So hat einst Wilhelm Busch gesprochen,
Und damals ist doch die Geräusch-
Musik erst aus dem Ei gekrochen!

Ganz ohne Lärmen geht es nicht,
Denn, wisst, ein Ton muss schliesslich tönen.
Doch häuft man Klänge, Schicht auf Schicht,
Muss da der Muse Leib nicht stöhnen?

Muss sie erliegen nicht der Qual,
Weil sie mit Kleidern überladen?
Moderner Schnitt sei Ideal:
Zeigt Schönes uns an Knie und Waden!

Gut ist es, mit der Zeit zu gehn,
Doch nicht blind tappend wie ein Stier.
Man will auch heut noch Formen sehn
Und nicht sich spreizende Manier. Koks

MUSIKER

In Baden-Baden in Baden (es war während eines Tonkünstler-Festes) saßen einige Musiker um einen runden Tisch bei einem guten Tropfen zusammen. Sie waren in heftiger Fehde entbrannt, sodaß man nicht wußte, ob das Antlitz vom Eifer der Rede oder der Hitze des Weines gerötet war.

„Die Melodie ist das Eine und Alles in der Musik!“, rief der Erste voll Nachdruck und Begeisterung. „Sie ist die Seele. Ohne sie ist alle Musik nur Masse, Tonmasse, Geräusch. Wer keine Melodie aufbringt, hat der Welt nichts zu sagen. Der lärmt nur. Der ist ein Tonsetzer, kein Tonkünstler.“

„Wie rückständig!“ übernahm jetzt der Zweite das Wort. „In welchem Jahrhundert leben Sie denn? Wurden Sie mit Händelschen Opern ausgegraben oder gar aus einer ägyptischen Pyramide zu Tage gefördert? Das sind mumienhafte Ansichten. Der Rhythmus ist das Gerüst, ohne den keine Musik sich aufbaut. Gerüst und Gelenk zugleich! Er lehrt sie schreiten. Ohne ihn ist alles verschwommenes Klingen, Brausen, Plätschern. Er ist die Seele, das Gehwerk der Uhr, die uns in der Musik anzeigt, was die Stunde geschlagen hat.“

„Und wo bleibt die Harmonie?“ fragte da ironisch ein Dritter. „Sagt sie Ihnen nichts, nichts mehr? Ist sie es nicht, die erst durch ihre Verbindungen, durch ihr Für- und Widereinander die Fülle der Töne ordnet, belebt, organisiert? Die Harmonie bedeutet das Leben, das Wesentliche im Musikalischen. Der Rhythmus teilt es nur ein, die Melodie schmückt es. Aber ...“

„Phrasen!“ donnerte ein anderer dazwischen, der nicht imstande war, den Ausführungen zu folgen, und ein kräftiger Faustschlag unterstützte seinen geistvollen Einwurf.

„Ruhe!“ gebot eine tiefe Baßstimme. „Nur keinen Streit! Der gute Wein verträgt kein böses Wort. Daß wir Musiker doch immer Händel haben müssen!“

Da erhob sich ein hageres altes Männchen an einem Nebentische und trat hinzu.

„Seien Sie glücklich, meine Herren, daß Sie einen solchen Streit haben! Sie streiten doch um Ideale. Ihr Geist war mit den Grundlagen der Musik, mit philosophischen Fragen beschäftigt. Das ehrt Sie! Ihre Gegensätzlichkeiten sind nur disharmonische Durchgangspunkte, die zum Wohlklang führen. Bei uns dagegen, meine Verehrten, bei uns Musiklehrern (wenigstens in unserer Stadt) gerät man sich meist nur um persönlichste Dinge in die Haare. Da debattieren nur Herrschsucht, Neid und Mißgunst, und selten offen. Da spricht man nur über die Lehrer, nicht über die Lehre, und träufelt den Bekannten heimlich, vertraulich Gift ins Ohr, um unbequeme Gesellen zu beseitigen. Ich kenne Lehrer der Harmonie, die in ihren Beziehungen zu den Mitmenschen und gar zu lieben Kollegen wenig Harmonie erkennen lassen. Andere wieder wollen musikalische Formenlehre vermitteln, ohne auch nur genügende Umgangsformen zu besitzen. Man kann aber, behaupte ich, den Menschen und den Musiker nicht wie zwei verschiedene Wesen behandeln. Was in dem einen nicht ist, fehlt auch dem andern. Und leider hat das alte Klagewort noch immer seine Berechtigung: Wir Musiker sind die unharmonischsten Menschen, die es gibt!“

Schweigend und ernst kehrte der Mann zu seinem Platze zurück.

Am großen runden Tische aber blieb es für eine Weile ganz still. Man hörte nur das Gluckſen der durch die Kehlen rinnenden Flüssigkeiten. Pindar

*

Menuett

Elsa Neureich findet in einem Schundroman das Wort „Menuett“.

„Sag, Mutti, was ist das — Menuett?“

Frau Martha Neureich blickt unwillig von ihrem Schundroman auf, den sie eben liest: „Was ist denn schon wieder? Ich weiß es nicht.“

„Du wirst es schon wissen!“

„Wie heißt das Wort?“

„Me—nu—ett!“

„Zeig's mal, Elsa!“ — Sie zeigt es ihr gedruckt.

„Da: ... das Menuett war von feinstem Geschmack ...“

„Das heißt „Menüett“ und ist wahrscheinlich ein kleines Menu.“ Pips

*

Die „Trioler“

Die kleine Erica hatte öfter das Lied trällern hören: „Die Tiroler sind lustig, die Tiroler sind froh ...“

Da sie in der Erdkunde noch nicht sehr weit war, konnte sie sich nichts Rechtes darunter vorstellen. Eines Tages hörte sie in der Klavierstunde etwas von „Triolen“, und, kaum heimgekehrt, begann sie munter zu singen: „Die Trioler sind lustig ...“ Ks.

*

Ein „Kalauer“

„In welcher Tonart bliesen die Trompeten von Jericho?“

„In d-moll!“

„Wieso?“

„Es heißt doch in der Bibel: und sie demollierten die Mauern der Stadt!“ Ks.

A. Schmidt-Flohr A.G.
Bern
PIANOS & FLÜGEL

Models Sarsaparill
schmeckt gut und reinigt das Blut.
Zur besseren Unterscheidung von Nachachmungen trägt dieses altrenommierte Mittel jetzt den geschützten Namen
Modélia
9 Fr. die Flasche.
5 Fr. die ½ Flasche
Als heilsame Blutreinigungskur
verlangen Sie also Modélia in den Apotheken
Pharmacie Centrale, Madlener-Gavin
GENF — Rue du Mont-Blanc, 9

Nur im Weinrestaurant
HUNGARIA
Zürich, Beatengasse 11 - Basel, Freiestraße 3
trinkt man den edlen Tokayer und feurigen Stierenblut. Inh.: Heiri Meier.